

Dedenburger Zeitung

Preis: 6 Sells.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Sells.

Pränumerations-Preise:
 Für 2000: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Ausland: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 1 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
 Inhaber: Alfred Komwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.
 Annoncenaufräge, Abonnements- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Graf Goluchowsky's Vermittlungsversuch.

Dedenburg, 11. August.

Unser Minister für gemeinsame auswärtige Angelegenheiten, Graf Goluchowski hat eine etwas undankbare Geschäftsreise unternommen. Er war bekanntlich im allerhöchsten Hoflager zu Fischl, um Seiner Majestät den König über die innerpolitische Lage und über das (leider negative) Resultat der letzten in Wien stattgehabten Ministerkonferenzen zu berichten, an welchen Verhandlungen auch er — der Minister des Außern — theilgenommen hat.

Wie wir den Zeitungsberichten entnehmen, ist Graf Goluchowski bereits wieder nach Wien zurückgekehrt, schweigt sich aber gründlich über das Ergebnis seines Vortrages beim Monarchen aus; wir wissen nur, daß er überaus huldvoll aufgenommen und sogar der Familientafel des Königs beigezogen wurde, ob und was er aber gesellschaftlich ausgerichtet hat, darüber weiß Offiziosus nicht zu melden, es scheint also der Koffer sehr leicht zu sein, den er aus Fischl, wohin er mit der offenbaren Absicht vermittelnd einzuschreiten gereist ist, mitgebracht hat, sofern nämlich die in banger Spannung harrenden Völker von dies- und jenseits der Leitha erwartet haben sollten, daß entscheidende Resolutionen, die Rückfracht der Reise Goluchowski's nach Fischl bilden werden.

Der Wille unseres Reichskanzlers war gewiß

der beste, auch ist es zweifellos, daß Graf Goluchowski auf der Seite Ungarns steht, aber eben darum mußte sein Vermittlungsversuch scheitern, denn er konnte natürlich nichts anderes vorschlagen, als die von österreichischer Seite ausgegangene Idee von einem neuerlichen Provisorium einfach fallen zu lassen, da Ministerpräsident Baron Bänffy darauf ja doch nicht eingehen könne, weil er ein solches schon wegen seiner bekannten Erklärung dem ungarischen Parlamente gar nicht proponiren könnte.

Graf Goluchowski, im gegebenen Falle der „eheliche Makler“, weiß ganz gut, daß Ungarn einem Ausgleich auf Grund des ominösen Nothparagraphen 14 nicht akzeptiren will, — er weiß ferner ebenso genau, daß Graf Thun daran nicht denken darf, daß er das Parlament in Oesterreich auch nur so weit aktionsfähig werden können, damit dieses eine verfassungsmäßige Verhandlung des Ausgleiches in Angriff nehme. Der Faden der weiteren Berathungen auf diesem Gebiete ist demnach abgeschnitten und so werden die Regierungen Alles beiseite lassen, was sich als unmöglich und darum unausführbar entpuppt hat, während sie nunmehr daran gehen können, das Verhältnis Oesterreichs zu Ungarn auf neuer Basis zu regeln.

Ungarn ist ja nicht widerspänstig, es ist gerne bereit in irgend einer zulässigen Form mit Oesterreich Ordnung zu machen, eine Ordnung, die was das Resultat betrifft, dem bisherigen Zustande ziemlich gleichkäme, aber dazu wird sich Ungarn nie und nimmer hergeben, um den Preis das Wohl-

wollen der Herren Oesterreicher zu erringen, seine Verfassungs-Grundlagen selber zu erschüttern.

Wir haben es bis zum Ueberdruß oft wiederholt: Wir sind an den Verhältnissen in Oesterreich unschuldig. Wir reichen den Oesterreichern wohl gern die Hand, um ihnen zu helfen, aber keineswegs, um auch uns in den Schlamm, in dem sie stecken, hineinziehen zu lassen. Wir empfinden schon mehr als zur Genüge den Rückschlag jener Krisen, die wir nicht selbst verschuldet haben, aber wenn man es versuchen sollte, jene Krisen auch zu uns zu verpflanzen, so wird man sich der ganzen öffentlichen Meinung, dem ganzen Lande gegenüber befinden.

Natürlich würden es die Deutschen jenseits der Leitha viel lieber sehen, daß das Provisorium auf unbestimmte Zeit verlängert würde, damit der czechisch-deutsche Konflikt sich nicht vom Fleck rühre; aber sollen wir vielleicht, weil es in Oesterreich drüben und drunter geht, weil die Regierungen von Baden bis Thun sich nicht zu helfen wissen, unsere gesetzmäßigen Zustände preisgeben? Vielleicht sogar noch die Kosten des österreichischen innern Kampfes bezahlen? „Das gibt es nicht!“ sagt in seiner biederen Aufrichtigkeit der Ungar, sowohl der Liberal gesinnte, als auch der einer oppositionellen Partei angehörende Patriot.

In dieser entschiedenen Ablehnung der eisleithanischen Zumuthungen, findet Baron Bänffy das ganze Land geschlossen hinter sich. Und wenn man selbst durch ränkevolle Machinationen unseren Ministerpräsidenten zwänge seine Demission zu

Fenilleton.

Wein Freund.

(Schluß.)

Es war mir aufgefallen, daß Gregor in der letzten Zeit unserer Zusammenkünfte eine merkwürdige Zerstreuung zur Schau trug, die ihm sonst fremd war. Als ich ihn seinerzeit scherzend über den Grund derselben ansholen wollte, gab er mir nur verlegene Antworten. Das kam mir bedenklich vor, aber ich hatte es später im Drange meiner Geschäfte vergessen. Erst jetzt, als ich zu ihm emporkletterte, fiel es mir wieder ein und ich war neugierig, was der Junge nun seit unserem letzten Beisammensein Neues zu berichten habe.

Als ich bei Gregor trat, lag er auf dem Sopha, die Beine behaglich von sich gestreckt, die Hände unter dem Kopfe, und ließ die Sonnenstrahlen, die durch die schmutzigen Fensterscheiben tänzelten, auf seinem Gesichte spielen. Gregor schien über meinen Besuch nicht sonderlich aufgeregt. Er wendete den schönen Kopf, und reichte mir nachlässig die Hand.

— Ah, Du bist's? sagte er gähmend und rückte einen Stuhl zu sich heran.

— Wie geht's Dir, alter Freund? fragte ich ihn herzlich und klopfte ihm dabei auf die Schulter.

— So wie immer — nicht schlecht und nicht gut. Eigentlich geht es mir schlecht, denn ich bin verliebt!

Ich mußte laut lachen.

— Ja, lache nur! fuhr Gregor fort, indem er sich erhob und Cigaretten zu drehen begann, ich bin verliebt und die Sache ist sehr ernst. Sponja ist ein sehr schönes Mädchen und ich werde sie heirathen!

Ich machte große Augen. Gregor sagte das so ruhig und bestimmt, als würden morgen die Hochzeit gefeiert werden.

— Ja — aber, wagte ich schüchtern zu erwidern.

— Ich weiß, was Du sagen willst; ihre Eltern wissen nichts davon, ich glaube, sie wollen ihr einem Steuerbeamten zum Manne geben. Aber Sponja liebt mich und wird mich heirathen.

— Und wenn die Eltern...

— So werden wir durchgehen! unterbrach mich Gregor. Ueberhaupt glaube ich, daß eine Heirath mich zum ordentlichen Menschen machen würde. Vorläufig gehe ich zu Grunde. Sponja wird mich retten!

— Hat das Mädchen Geld?

— Danach habe ich sie noch nicht gefragt. Ich glaube ja. Ihre Eltern sind sehr wohlhabend.

— Aber wenn Du mit ihr durchgehst, wirst Du nichts bekommen und die Polizei wird Euch einfangen.

— Ich werde den tödten, der mich oder Sponja anrührt, sagte er mit finsterner Entschlossenheit und strich dabei stolz das weiche, schwarze Haar zurück.

Ich schwieg und versank in Gedanken, während Gregor wie sonst über sich und über Andere seinen heißenden Spott ergoß. Als ich mich nach kurzer Zeit empfahl, bat ich ihn, nicht zu vergessen, von mir Abschied zu nehmen, wenn er durchgehen wollte.

*

Wenige Tage darauf stürzte Gregor zeitlich Morgens bleich und in höchster Erregung in mein Zimmer. Mit wuchtigen Schritten ging er auf und ab und blieb plötzlich stehen; seine dunklen Augen funkelten ordentlich unheimlich und auf seinem bronzegelben Gesicht wechselte die Farbe in jäher Folge. Er sah mich einen Augenblick durchdringend an und sagte dann:

— Sponja ist todt — wir werden nicht durchgehen.

Ich erschrock und faßte den Freund am Arme.

— Haha, lachte er grell, daß es mir durch Mark und Bein ging. Das war ein toller Spaß, Du hättest sie sehen sollen!

Wir ging ein Schauer durch die Seele, denn ich ahnte Schreckliches.

— Nun, warum sitzt Du so stumm? fuhr er mich an. Du kannst Dir Geld verdienen — so laufe doch und hole die Polizei — ich habe sie ja getödtet; ich, ja ich! schrie er und stampfte mit dem Fuße...

Ich glaubte, Gregor wäre wahnsinnig geworden, und wollte ihn beruhigen. Er aber stieß mich zurück und verschränkte die Arme.

— Ich bin nicht verrückt! sagte er leise, mit finstern Blick, ich habe sie getödtet, und dem Anderen habe ich die Glieder zerschlagen. Siehst Du, so sind die Weiber — sie lachen und scherzen, zaubern sich mit ihren Augen in die Seele des Mannes, wühlen alles vom Grund auf, wie ein Sturm im Meere — und dann war Alles Betrug und Eitelkeit. Sponja liebte mich nicht — wen sie liebte, weiß ich nicht. Aber ich traf sie gestern Abends mit dem Steuerbeamten. Ich ging ihr nach und sie verloren sich in Petrowski's Park. Ich schlich hinterdrein und sah, wie sie sich herzten und küßten. Da packte der Teufel meine Sinne und Seele, ich stürzte auf Beide und stieß Sponja mein Messer in den Rücken. Der Feigling neben ihr schrie und wollte fliehen, ich aber raste und hieb ihn nieder, daß er sich den Kopf zerschlug. Dann lief ich fort und ich hörte noch, wie die Leute kamen, wie sie nach der Polizei riefen und nach mir suchten. Sie haben mich nicht gefunden.

Hier hielt Gregor inne. Ich betrachtete schmerzlich bewegt meinen Freund, faßte ihn bei der Hand und sagte:

— Du bist verloren, wenn Du nicht sofort fliehst!

— Ich fliehen? rief er grell lachend aus, Ich werde bleiben, ich gehe zum Polizeikommissär.

geben, es fände sich doch keine Kabinetschef, der Herrn Thun mehr entgegen käme, als Baron Bänffy, es fände sich im Reichstag keine Majorität, die sich von Oesterreich eine Amputation unserer verfassungsmässigen Rechte gefallen ließe.

Mit der Drohung, daß wir, folgen wir nicht willig, von Oesterreich Repressalien zu gewärtigen hätten, schreckt man uns nicht. Ganz vergebens wird man den Versuch anstellen die österreichische Krise auch zu uns herein zu tragen und wenn auch nie sonst gut unterrichtetes, ungarisches Blatt: „M. U.“ die vorbereitete Eventualität eines Rücktrittes unseres Ministerpräsidenten als nicht ganz ausgeschlossen bezeichnet, so bemerkt es jedoch hinzu ganz korrekt, daß die eventuelle Demission gewiß nur erst dann möglich wäre, wenn der Ministerpräsident vorher über die Geschehnisse dem Parlamentarischen Staate schlechterdings nicht anhebt, daß ein Ministerium während der Vertagung des Abgeordnetenhauses seine Demission einreicht. Nun, wenn diese ganz unwahrscheinliche Wendung einträte, wenn Baron Bänffy über die Ursachen seines Rücktrittes dem Parlament Bericht erstatten müßte, dann erst würden sich die österreichischen Machthaber überzeugen, daß sie ganz vergebens den Sturz des Baron Bänffy angestrebt hätten, daß im ungarischen Parlament ein ausgleichsfreundlicherer Staatsmann nicht zu finden und daß Niemand im ungarischen Parlament geneigt ist, weiter zu gehen in dem Entgegenkommen für Oesterreich, als eben Baron Bänffy. Jedweder Versuch aber, in Ungarn nicht nur Regierungskrisen hervorzurufen, sondern auch ähnliche parlamentarische und konstitutionelle Verhältnisse wie in Oesterreich, wird die ganze Nation eines Sinnes zu energischem Widerstande bereit finden.

Es war also von vorneherein ziemlich voraussichtlich, daß Graf Goluchowski's Vermittlungsversuch nur dann von Erfolg sein könne, wenn der Antrag Ungarns angenommen wird, einer Vertrags-Abgeschlossenung zuzustimmen, wobei unsere Landwirtschaft und Industrie besser fahren werden, als bei dem Badeni'schen Ausgleich.

E. M.

Die Erhöhung des Rekruten-Kontingents.

Nicht die Ausgleichsfrage allein ist es, deren Lösung der parlamentarischen Herkämpfung außerordentliche Wichtigkeit verleiht, denn auch die An-

ich werde lachen und ihm Alles erzählen. Das wird ihm Vergnügen machen.

Umsonst war all' mein Zureden; ich wollte Gregor wirklich zur Flucht verhelfen. Er aber hörte mich gar nicht an, verlangte nur ein Glas Wasser, drückte mir die Hand und stürzte davon.

Am nächsten Tage brachten die Zeitungen die Meldung von der Selbsttötung des Mörders. Sie schilderten denselben verschieden. Die einen meinten, er sei ein Original, andere wieder, er sei ein verbummeltes Genie, andere hielten ihn für verrückt, andere für einen herabgekommenen Trinker. Eine Zeitung brachte sogar ein mißlungenes Bild. Trotz der traurigen Affaire, die mich aufs Tiefste erschütterte, mußte ich über die Einfalt der Zeitungsschreiber lächeln. Wenn Gregor daß lesen könnte, dachte ich mir, wie würde er da spotten und sich lustig machen!

Nun sah er im Gefängnisse und für ihn war es auf immer vorüber.

Als die Hauptverhandlung war, las ich weder eine Zeitung noch ging ich in den Gerichtssaal. Die Einzelheiten kannte ich und ich wollte mich mit denselben nicht noch mehr erregen.

Die ganze Stadt sprach von dem Morde, und am Abend, als ich zur Erholung ins Kaffeehaus ging, trat mir ein Freund entgegen und sagte: Weißt Du schon, der Student ist zum Tode verurtheilt! Ich erblaßte und stürzte hinaus.

Acht Tage später hatte man Gregor hingerechtigt. Vor seinem Tode sprach ich ihn noch Er war tapfer und ruhig und schien das Sterben nicht zu fürchten.

— Wenn Du Sjonja's Vater siehst, sprach er traurig, so sage ihm, daß ich seine Tochter noch liebe wie einst und daß ich sie wiedersehen werde. Und er möge sich nicht grämen, denn Sjonja war ein wankelmüthiges Weib und ich that recht, sie zu tödten!

gelegentlich der Revision des Wehrgesetzes muß noch vor Jahreschluß zur Sprache kommen, diese hat aber, wie man sich erinnern wird, bei ihrer letzten Erörterung zu Szenen geführt und Stürme verursacht, wie solche das ungarische Parlament weder vorher, noch seitdem gesehen hat. Die Unabhängigkeitspartei, welche die Gemeinsamkeit der Armee negiert, wird die Gelegenheit, wo die Stärke der von den beiden Staaten der Monarchie gemeinsam erhaltenen Kriegsmacht für die nächsten zehn Jahre festgestellt werden soll, ohne allen Zweifel zu einem Ansturm auf die Heeresinstitution benützen.

Allerdings liegt es in der Macht der Regierung, der Debatte einen gewissen allgemeinen Charakter zu geben, zumal die Gültigkeitsdauer des Wehrgesetzes selbst nicht limitirt ist, und nur bezüglich der Höhe des Rekrutenkontingents ist es im § 14 des G.-N. VI: 1889 gesagt, daß dasselbe für die Jahre 1889—1898 fixirt wird. Wenn sonach die Regierung die übrigen Bestimmungen des Gesetzes nicht zu revidiren gedenkt und an der bisherigen Größe des jährlichen Rekrutenkontingents festhält, dann kann aus den Verhandlungen kaum eine größere Gefahr erwachsen; strebt sie indessen wirklich — wie in Wiener Blättern kürzlich verlautete — eine nicht unbedeutliche Erhöhung des Rekruten-Kontingents an, so ist es nicht zu ermeßeln, wohin die Wehrgesetzdebatte führen kann. Bis jetzt wurde von autoritativer Seite die Nachricht von obiger Absicht der Heeresverwaltung nicht dementirt, somit kann diese Unterlassung, mit Hinblick auf die wichtige und beunruhigende Natur der Sache nur derart aufgefaßt werden, daß die Reform thatsächlich in Aussicht genommen sei.

Die anderen Bestimmungen des Wehrgesetzes wird man wahrscheinlich unberührt lassen, um den Gesetzentwurf nicht zu komplizieren. Doch haben die übrigen Theile des Gesetzes auch bei der Wehrgesetzdebatte vor zehn Jahren keine größere Emotion hervorgerufen, und es ist uns auch nicht bekannt, daß das Gesetz in seiner Anwendung nicht vollständig entsprechen würde. Nur die Neugestaltung der Institution der Einjährig-Freiwilligen ist noch heftig bekämpft worden, in dieser Richtung hat jedoch die Praxis insofern eine Abhilfe gebracht, als heute kein Einjährig-Freiwilliger mehr nur aus dem Grunde ein zweites Jahr unter den Fahnen gehalten wird, weil er die Offiziersprüfung nicht bestehen konnte. Auch auf jene Nachrichten glauben wir kein Gewicht legen zu sollen, welche in der jüngsten Zeit über kostspielige Rüstungen, speziell über die Neubewaffung der Infanterie und der Artillerie verbreitet und mit der Angelegenheit der Reform des Wehrgesetzes in Verbindung gebracht wurden. Vorerst stehen Ausrüstungsfragen, soweit dieselben nicht aus der Vermehrung des Rekrutenkontingents hervorgehen, mit dem Wehrgesetz in keinem Zusammenhange, sondern gehören vor die Delegationen, dann aber hat der Kriegsminister erst während der letzten Delegationsberatungen die Erklärung abgegeben, daß die Anschaffung eines neuen Feldgeschützmaterials und neuer Gewehre nicht in Aussicht genommen sei. Wohl sind aber schon Summen für die Umformung einzelner Bestandtheile des jetzigen Armeegewehres bewilligt worden, wie auch Versuche gemacht werden, die Feldgeschütze für eine raschere Funktionierung einzurichten. Dies bedeutet aber noch keineswegs den Uebergang zu neuen Geschütz- und Gewehrsystemen, woraus auch folgt, daß für die Bewaffung des Heeres in den nächsten Jahren keine außerordentlichen Ausgaben zu erwarten stehen.

Gefahr für die Steuerzahler brächte nur die Erhöhung des Rekrutenkontingents, denn es würde dies natürlich namhafte Auslagen mit sich bringen und das ohnehin erdrückende Heeresbudget noch bedeutend vergrößern, zumal wenn man die neuen Truppenkörper und die für dieselben notwendigen Stabe nicht nur erhalten, sondern auch ausrüsten und bequartieren müßte. Von den Opfern, welche indirekt dadurch gebracht werden müßten, daß eine größere Anzahl von Arbeitskräften wirtschaftlich brach gelegt werden würde, sei gar nicht gesprochen. Darum müßte auch die Revision des Wehrgesetzes, selbst wenn sie nur aus der einfachen Vermehrung der Zahl der jährlich auszubehenden Rekruten bestehen sollte, zu einer zweifellos sehr großen und leidenschaftlichen Debatte Anlaß geben, was die ohnedem schwierige politische Situation noch wesentlich komplizieren würde. Es ist der Regierung zwar möglich, die Debatte erst im nächsten Jahre beginnen zu lassen, den Gesetzentwurf selbst muß sie indessen schon in diesem Herbst einbringen, worauf dann allsogleich die Diskussion in der Presse beginnen wird. Um allen Komplikationen auszuweichen, wäre es am besten, falls die Erhöhung des Rekrutenkontingents wirklich geplant ist — und alle Zeichen deuten darauf hin, daß die diesbezüglichen

Nachrichten nicht ohne Grundlage sind — von der Maßregel abzusehen. Die Opfer, welche die Steuerträger zu Militärzwecken bringen, sind ohnehin schon so große, daß sie kaum zu erschwingen sind. Ueberdies werden auch die Erfahrungen des jetzigen spanisch-amerikanischen Krieges in allen Staaten, besonders in jenen, welche eine Kriegsmarine zu erhalten gezwungen sind, auf die Ziffern des Heeresbudgets nicht ohne Einfluß bleiben, denn sie haben erwiesen, daß in den heutigen Kriegen der Qualität des Kriegsmaterials eine weit höhere Bedeutung beigemessen werden muß, als bisher angenommen wurde.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung der letzten Jahre, daß einerseits die Entwicklung unsers Heerwesens von allen äußeren Einflüssen ungehindert vor sich gehen konnte, andererseits die Idee der Gemeinsamkeit der Armee immer weniger Aufsechtungen erfuhr. Auch die Diskussion militärpolitischer Fragen, welche in früheren Jahren häufig mit leidenschaftlichem Eifer betrieben wurde, ist seltener und sachlicher geworden und das Verhältnis zwischen Zivil und Militär kann im Allgemeinen ein cordiales genannt werden. Alle diese Momente kommen der Wehrkräftigkeit der Monarchie sehr zu Statten und man sollte auf allen Seiten bestrebt sein, diese Situation sorgsam zu erhalten und noch besser auszubauen. Dazu gehört es aber auch, daß man allen unliebsamen militärischen Diskussionen möglichst aus dem Wege bleibe, besonders aber in Zeiten, wie es die jetzigen sind, wo heikle staatsrechtliche Fragen zwischen den die Monarchie bildenden Staaten zu ordnen sind. Es ist ja möglich, daß für die in Rede stehende Revision des Wehrgesetzes manche überzeugende militärische Argumente ins Treffen geführt werden können, viel wichtiger als die angestrebte Reform kann es aber sein, daß Angelegenheiten militärischer Natur, wenn sie zu einer größeren Aufregung Anlaß geben könnten, heute nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, weshalb wir auch von jeder prinzipiellen Abänderung der Wehrordnung ab-rathen müßten.

Vom Tage.

Die Aussichtslosigkeit ultramontaner Bestrebungen in Ungarn.

In einem längeren Aufsatz führt der „V. Orbt“ die gänzliche Aussichtslosigkeit ultramontaner Bestrebungen in Ungarn Seitens der klerikalen Agitation aus.

Zwar — so schreibt das genannte Blatt — ist der Ultramontanismus als politisch-konfessionelle Partei in den ungarischen Reichstag wirklich eingezogen, allerdings Dank dem gesunden Sinne der ungarischen Wählerschaft bei weitem nicht, in der von den Hektaplänen gehofften Stärke, aber sie ist einmal vorhanden, diese ultramontane Fraktion, wir sahen sie, in ihrer fast lächerlich geringen Anzahl, auf den Sitzen des Abgeordnetenhauses Platz nehmen, allein nur, um ihre vollständige Impotenz gegenüber einer gesunden Reformpolitik an den Tag zu legen. Nicht um ein Haar besser hat sich die neue Fraktion erwiesen als die bisherigen Cliequen und Klubs, höchstens um einige Grade rückwärtlicher. Sie wollte Berge versetzen und hat nicht einmal einen Maulwurfsbügel abgetragen.

Nunmehr schreit sich im katholischen Lager selbst ein erfreulicher Rückschlag gegen den Ultramontanismus und seine Wortführer geltend zu machen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß man auch im katholischen Lager immer mehr die Ueberzeugung gewinnt, der Ultramontanismus sei in Ungarn ein fremdes, von auswärts importirtes Gewächs, das auf unserem Boden keine Wurzeln schlagen könne.

Schon bei den Ausschuß-Wahlen des Kongresses zur Konstituierung der Katholiken-Autonomie erlitt der Ultramontanismus, beziehungsweise die vom Grafen Ferdinand Zichy vertretene Richtung eine empfindliche Niederlage. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der Budapest katholische Klub, die erste und bedeutendste, sowie vornehmste von allen ähnlichen Vereinigungen im Lande der Vormundschafft überdrüssig sei, welche die ultramontane Partei sich über ihn anmaße, und man erwartet allgemein, daß auf dem noch in diesem Monate in der Hauptstadt zusammentretenden

12. August
Landes-
Gemanip
und des katho
dem Terroris
weitere
Wir wü
Erfolg und
Freude begr
Wunsch der k
öffentlichem
zu erlangen,
kulturellen, so
nisse zukommt
deutet nicht
nicht Partei,
und geistige
Von hö
dem Katholiz
von der ihm
Vormundschaf
namentlich im
gelung der
Wenn irgend
der Katholiz
zeigen, daß d
Konfessionen
und daß die
Theologen Dr
zum Prinzip
auf Grund
keineswegs
noch früher
Deutschland.
○ Fo
Enn's mit
herzog Fra
des dort und
Regiments
Obersten-
genannten
des früheren
zum Brigadie
folgers, Obe
14. Dragoner
○ Au
Ma je st ä
Franz St o
konful erster
maligen Dien
des Generalk
in Belgrad
Für ich ge
○ Zur
fahren haben,
Wiener Konf
präsidenten m
such machen
Reich's r
wollte die r
sönlichkeiten
dieser Bespre
unterrichtet
die Verhandl
○ "Z
Weide . . .
zu Ehren des
stattgehabten
Nikolaus
und Vertreter
verbundenen
wortete: Nur
könnte nützlich
Volker, welch
nationale Ban
bunden seien.
Am 9.
nand der Ki
bei, worauf ei
Fürst Niko
von Ruß
Kaserne, den
Wontene
Fürsten Ferd
und schließlich
Armeen t
einen Toast a
auf den Ruhm
Truppen aus.
○ Win
wird bereits b
ein wenig un
allen seinen

Landes-Katholiken-Kongresse die Emanzipation der katholischen Vereinigungen und des katholischen Laienelementes überhaupt von dem Terrorismus der ultramontanen Richtung weitere Fortschritte machen werde.

Wir wünschen diesen Bestrebungen den besten Erfolg und werden eine solche Emanzipation mit Freude begrüßen. Nichts ist berechtigter als der Wunsch der katholischen Bevölkerung Ungarns, im öffentlichen und politischen Leben die Bedeutung zu erlangen, die ihr nach ihrem numerischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zukommt. Aber christlich und katholisch bedeutet nicht ultramontan, Kirche bedeutet nicht Partei, Religion nicht Priesterherrschaft und geistige Knechtung.

Von höchster Wichtigkeit ist die Frage, ob es dem Katholizismus in Ungarn gelingen wird, sich von der ihm hierzulande immer fremd gewesenen Vormundschaft des Ultramontanismus freizuhalten, namentlich im Hinblick auf die bevorstehende Regelung der Katholiken-Autonomie. Wenn irgendwo, so hat bei dieser Gelegenheit der Katholizismus in Ungarn die Aufgabe, zu zeigen, daß die Katholiken den anderen christlichen Konfessionen gegenüber nicht geistig inferior sind und daß die edle Forderung des großen katholischen Theologen Dr. Hermann Scheil, den Katholizismus zum Prinzip der geistigen Fortschritte zu machen auf Grund unserer tausendjährigen Geschichte keineswegs unerfüllbar, vielmehr im freien Ungarn noch früher durchzuführen ist, als im gebildeten Deutschland.

○ Vom allerhöchsten Hofe. Wie man aus Enns mittheilt, soll Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Salvator das Kommando des dort in Wels garnisontirenden Dragoner-Regiments Nr. 6 demnächst übernehmen. Die Obersten- und Regimentskommandantenstelle des genannten Regiments ist in Folge der Ernennung des früheren Kommandanten, Obersten Rieger, zum Brigadier und der Transferirung seines Nachfolgers, Oberstleutnant Graf Solms, zum 14. Dragoner-Regiment, derzeit unbesetzt.

○ Aus der diplomatischen Welt. Seine Majestät hat den Generalkonsul zweiter Klasse Franz Stokinger in New-York zum Generalkonsul erster Klasse unter Belassung in seinem demaligen Dienstverhältnisse ernannt und die Berufung des Generalkonsuls zweiter Klasse Karl Pauli in Belgrad zur Leitung des Generalkonsulats in Zürich genehmigt.

○ Zur Lage. „Országos Hirlap“ will erfahren haben, Graf Thun hätte anlässlich der Wiener Konferenzen dem ungarischen Ministerpräsidenten mitgetheilt, er werde nochmals den Versuch machen, den österr. Reichsrath aktionsfähig zu machen und er wolle die Verhandlungen mit den leitenden Persönlichkeiten wieder aufnehmen. Von dem Resultate dieser Besprechungen werde Baron Bánffy unterrichtet werden, wonach die beiden Regierungen die Verhandlungen wieder aufnehmen werden.

○ „Und in den Armen liegen sich Beide.“ Bei dem am 8. d. in Cetinje zu Ehren des Fürsten Ferdinand von Bulgarien stattgehabten Galadiner bewillkommnete Fürst Nikolaus seinen Gast herzlichst als Bruder und Vertreter eines durch gemeinsame Interessen verbundenen Volkes. Fürst Ferdinand antwortete: Nur eine innige Freundschaft könnte nützlich wirken zum gemeinsamen Werke beider Völker, welche durch historische Reminiscenzen, nationale Bande und den gleichen Glauben verbunden seien.

Am 9. d. Vormittags wohnte Fürst Ferdinand der Revue der montenegrinischen Truppen bei, worauf ein Offiziersdiner stattfand, bei welchem Fürst Nikolaus zunächst auf den Kaiser von Rußland als Stifter der Cetinjeer Kaiserne, den Förderer Bulgariens und Montenegro's, sodann auf das Wohl des Fürsten Ferdinand und der Armee Bulgariens und schließlich auf die Brüderlichkeit beider Armeen trank. Fürst Ferdinand brachte einen Toast auf den Fürsten Nikolaus und auf den Ruhm der stets siegreichen montenegrinischen Truppen aus.

○ Winkelzüge der Spanier. Amerika wird bereits bezüglich des Friedensschlusses ein wenig ungeduldig. Es will, daß Spanien zu allen seinen Bedingungen einfach Ja und Amen

sage, es ist fraglich, ob es sich selbst mit dem Vorbehalt der Ratifikation des Friedensschlusses durch die spanischen Cortes einverstanden erklären wird, und gestern traf eine Meldung ein, daß man in Amerika, falls die Bedingungen nicht ohneweiters angenommen würden, die Schiffe ausschicken werde, um die spanische Küste zu bombardiren. Die Methode ist zwar nicht die unter kriegführenden Mächten sonst übliche, aber wirksam scheint sie zu sein. Die Spanier werden sich wahrscheinlich einfach unterwerfen müssen, ohne sich auf weitere Winkelzüge behufs Temporisirens zu verlegen und nicht einmal ein Waffenstillstand wird ihnen gewährt. Da scheint es, daß man in Madrid klüger handeln würde, dem ungleichen Spiel ein Ende zu machen und den Frieden, an dessen Bedingungen doch nichts mehr zu ändern ist, anzunehmen, bevor die Truppen neue Niederlagen erleiden.

Neuestes.

Wien, 10. August. In einem Hotel in der Josefstadt hat heute Abends der Medizin-Doktor Anton Ritter v. Trentinaglia-Felsenburg eine bedeutende Menge Opium zu sich genommen und sich hiedurch bedenklich verlegt. Er war Morphiniist und fiel dieser Leidenschaft zum Opfer.

Wien, 10. August. Heute Nachmittags spielte sich in einem Hause in Rudolfsheim ein entsetzliches Schiedrama ab, bei welchem der Hausmeister Josef Ferick seine 39jährige Gattin Marie, die ihn während einer schweren Krankheit im Stiche gelassen hatte, mit dem Revolver überfiel, dieselbe in erheblichem Grade verletzte und sich selbst dann durch drei Revolverschüsse entleibte.

Graz, 10. August. In Unterdrauburg ist auf einer Uebungsreise der Wiener-Neustädter Militärzögling Alois Bajtek beim Baden in der Drau ertrunken. Er ist der einzige Sohn eines höheren Beamten und sollte heuer am 18. August als Lieutenant ausgemustert werden.

Graz, 10. August. In Folge eines Dammbruches entgleiste gestern Abends der von Fehring nach Fürstenfeld abgelassene Bahnzug. Verletzt wurde Niemand. Der Verkehr auf dieser Strecke ist eingestellt.

Szölan, 10. August. Gestern Abends richtete hier und in Umgebung ein längere Zeit anhaltendes Hagelunwetter große Verheerungen an.

Prag, 10. August. Prinzessin Polyxena zu Lobkowitz, Tochter des Fürsten Georg zu Lobkowitz, ist dieser Tage ins Kloster der Salesianerinnen in Choteschau bei Pilsen eingetreten. Die Novizin wurde in Prag am 1. Februar 1874 geboren.

Paris, 10. August. Der Appellgerichtshof prüfte heute die Berufung Pola's gegen das am 9. Juli d. J. gefällte Urtheil wegen der Verleumdung der drei Experten im Schreibfache, Courard, Barinard und Belhomme. Pola war nicht erschienen.

Das Urtheil des Appellhofes erhöht die Gefängnißstrafe auf einen Monat und lautet weiters auf zweitausend Franks Geldstrafe von zehntausend Franks als Schadenersatz an jeden der drei Sachverständigen. Das Urtheil enthält nichts über die Anwendung des Strafaufschubgesetzes.

Paris, 10. August. Der Direktor der „Liberé“ Jules Franck, erlitt heute in seinem Bureau einen Schlaganfall, wurde in seine Wohnung gebracht und verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Communal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Commune Oedenburg.

8442/1898

Sundmachung.

Es wird hiemit das mittelst Erlasses des hohen Ministeriums des Innern sub Zahl 70028/1898 herabgelangte Statut kundgemacht:

Dieses Statut lautet folgendermaßen:

1. Die Lizenz zur Bereitung von künstlichen Mineralwässern kann nur ein diplomirter Apotheker oder ein diplomirter Chemiker erlangen.
2. Die diesem Zwecke dienenden Fabriken dürfen nur nach vorheriger fachmännischer Untersuchung und auf Grund des bezüglichen Gutachtens konzessionirt werden.
3. Die Behörde ist verpflichtet für die fortwährende und systematische polizeiärztliche Beaufsichtigung dieser Fabriken Sorge zu tragen.
4. Auf den Gefäßen der künstlich erzeugten Mineralwässer ist es mit gut leserlichen, großen Buchstaben ersichtlich zum machen, daß dieselben „künstliche“ sind Als Bezeichnung dürfen nur die allercharakteristischsten chemischen Eigenschaften zum Beispiel „Eisen, Sod“ und so weiter dienen, auf den

Aufschriften dürfen die Namen weder in-, noch ausländischer natürlicher Mineralwässer benützt werden.

5. Dergleichen ist es verboten für die künstlichen Mineralwässer ähnliche Gläser, Krüge, Stoppeln, Dosen, Stempeln, Schutzmarken u. s. w. zu verwenden, wie solche für die natürlichen Mineralwässer ähnlicher Zusammensetzung verwendet werden.

6. Auf den Aufschriften der künstlichen Mineralwässer ist der Name des Erzeugers und der Ort der Bereitung ersichtlich zu machen.

7. Die entgegen diesen Vorschriften adjustirten Mineralwässer dürfen nicht in Handel gebracht und verkauft werden.

8. Das Zuwiderhandeln gegen irgend eine Bestimmung dieses Statutes bildet eine Uebertretung, welche — insofern nicht eine Uebertretung gegen Paragraph 107 des G. N. XL. vom Jahre 1879, oder gegen ein anderes Gesetz vorliegt — mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl., im Falle des Vorhandenseins von Umständen, welche schwerer Ahndung unterliegen, oder im Falle der Wiederholung der Uebertretung überdies mit Arrest bis zu 15 Tagen bestraft wird.

Bei Rückfälligkeit kann die Sanitätsbehörde die Erzeugungslizenz entziehen. Bei Uebertretungsfällen sind die im Paragraph 8 der Zirkularverordnung des Ministeriums des Innern vom Jahre 1880 Zahl 38547 angeführten Behörden kompetent.

Sopron, aus der am 5. August 1898 abgehaltenen Sitzung des Stadtmagistrates:

Ad. v. Reichenhaller m. p. Josef v. Gebhardt m. p. Obernotär. Bürgermeister.

Pokal-Beitrag.
Lokalnotizen.

Oedenburg, 11. August.

* Personalnachrichten. Herr Bankdirektor Alfred Schladerer hat heute sammt Familie eine Badereise angetreten.

Ober-Stadthauptmann Dr. Karl Messel trifft heute Abends nach sechswochentlichem Urlaube hier ein und übernimmt morgen die Leitung des Amtes.

* Militärisches. Honvéd-Oberlieutenant Gedeon Horváth wurde zum Oedenburger Honvéd-Inf.-Regimente als Adjutant transferirt. — Honvéd-Hauptmann Rudolf Seide wurde zum Bataillons-Kommandanten ernannt.

* Jubiläum unseres Bischofs. In aller Stille, abhold den geräuschvollen Ovationen, feierte der Diözesanbischof Dr. Johann v. Zalka die 50. Jahreswende seiner zum Doktor der Theologie erfolgten Promotion. Am 22. Juli 1848 waren es nämlich 50 Jahre, daß unser Bischof zum Doktor promovirt wurde und Seine Excellenz ließ, um den vielen Gratulationen zu entgehen, diesen denkwürdigen Tag unbeachtet an sich vorüberziehen.

* Vorladungen für Offiziere. Der k. u. Justizminister hat an sämtliche Strafgerichte des Landes einen Erlaß gerichtet, wonach in Zukunft bei der Zitirung von im aktiven Dienste stehenden Offizieren oder Militärbeamten vor Gericht, jener Possus der Zuschrift, welcher die „eventuelle Vorführung“ der betreffenden Personen vermerkt, wegzulassen sei.

* Eine solenne Fahnenweihe in Lajta-Alfalu. Am nächsten Sonntag, den 14. d. feiert der Männergesangsverein „Frohinn“ der I. ungarischen Futeppinnerei und Weberei in Lajta-Alfalu (Neufeld) seine Fahnenweihe unter Mitwirkung der dortigen vollständigen Fabriks-Feuerwehrkapelle. Zu diesem Feste haben ferner ihre freundliche Mitwirkung zugesagt die Männergesangsvereine von Ebenfurth, Ebreichsdorf, Eggendorf, dann der Eisenstädter Männergesangsverein „Frohinn“, der Männergesangsverein „Haidböcklein“ von Felizdorf, die Milleniumi terváladá Nagy-Höllány; Pachtenwörth: Gemischter Chor „Einigkeit“; Müllendorf: Männergesangsverein „Jubiläum“; Neudörf: Männergesangsverein „Viederkranz“; Pöttelsdorf: Pöttelsdorfer Männergesangsverein; Wien: Landsträßer Männergesangsverein; Wiener-Neustadt: Männergesangsverein „Frohinn“ und Arbeiter-Gesangsverein „Viederkranz“; und endlich Wöllersdorf: Männergesangsverein „Staudigl“.

Der Festordnung entnehmen wir: Am Vorabend, Samstag 8 Uhr Fackelzug zur Villa der Fahnenpathin, Frau Direktor M. Baum; dann Sonntags 5 Uhr Früh Weckruf, von halb 7—9 Uhr Vormittags Empfang der Gäste, um

halb 10 Vormittags Aufstellung des Festzuges und Abmarsch auf den Festplatz zur Fahnenweihe. Hierauf Begrüßung der Vereine durch den Herrn Oberstuhlrichter Ludwig v. Wolff, um 10 Uhr Vormittags Fahnenweihe und Feldmesse, gelebrt von Sr. Hochwürden Herrn Dechant Josef Mayer, um 12 Uhr Mittags gemeinschaftliches Mittagessen, um 2 Uhr Nachmittags Generalprobe im Vereinslokale, um halb 3 Uhr Nachmittags Aufstellung zum Festzuge vor dem Vereinslokale, um 3 Uhr Nachmittags Abmarsch zum Festplatze und Schmückung der Vereinsfahnen mit Erinnerungsbändern, sowie Uebergabe von Erinnerungs-Medaillen, um 4 Uhr Nachmittags Beginn des Festkonzertes, um 9 Uhr Abends Tanzkränzchen. Das Entrée am Festplatz beträgt 30 kr. à Person.

* Schnee im August. Ein hier gewiß nur höchst selten um diese Zeit eintretende Naturerscheinung wurde heute Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr beobachtet. Der kalte Regen, der bereits schon ziemlich lange anhaltend, über uns sich ergießt, verwandelte sich nämlich um die erwähnte Stunde, in ganz dünne, längliche Schneeflocken, die sich sobald sie die Erde erreichten, wieder auflösten. Man vermuthet, der herrschende starke Wind habe den Schnee über den Schneeberg, wo es gestern und heute tüchtig geschneit haben soll, herüber geweht.

* Zum Brande in Pinnye. Der Oberstuhlrichter-Stellvertreter v. L. N o s k o p y begab sich gestern persönlich nach Pinnye, um sich an Ort und Stelle über den Umfang, den das vorgestern daselbst ausgebrochene Feuer annahm und den Schaden, den es anrichtete, zu informiren. Laut den Erhebungen ist vorgestern um 2 Uhr ein Triste Frucht in Brand gerathen, welche jedoch rasch gelöscht wurde. Bald darauf entstand das Feuer im Stadel des Wirthes Mayer K e r s c h a u m, welches in Folge des herrschenden Orkans im Nu sämmtliche umliegenden Häuser und Nebengebäude ergriff, so daß binnen Kurzem 11 Wohnhäuser und 51 Nebengebäude, ferner großer Futtervorrath, die eingebrachte Fehsung und 8 bis 10 Stück Schweine dem verheerenden Elemente zum Opfer fielen. Der Schaden beziffert sich auf etwa 30.000 fl.

Der Oberstuhlrichter hat sofort in seinem Bezirke die Sammlungen von Liebesgaben angeordnet. Die Bevölkerung Pinnye's sieht großem Elende entgegen, obschon der größte Theil der vernichteten Werthe versichert war.

* Wiederkehrende Soldaten. Morgen trifft hier, von den großen Schießübungen zurückkehrend, unsere Artillerie wieder ein, soll aber wie wir hören dann zu den Manövern abrüden.

* Vorsicht! Bekanntlich wird die P f a r r w i e s e auf der Seite, wo sich der israelitische Tempel befindet, namentlich in dieser Jahreszeit, insbesondere in den Nachmittagsstunden stark befahren. Viele Privatwägen, die nach Wolfs oder zur Teichmühle dirigirt sind, nehmen diesen Weg, der aber verhältnißmäßig schmal ist und stets von auf der Pfarrowse spielenden Kindern stark besetzt wird, auch sonst ist die Frequenz dort eine ziemlich lebhaft. Nichtsdestoweniger verkehren die Wägen meist mit großer Raschheit hin und her. Wir werden ersucht, um etwaige Unglücksfälle zu verhüten, den Herrn Oberstadthauptmann um die Verfügung zu bitten, daß dort nur in langsamem Tempo gefahren werden dürfe.

* Ein Fall von Hundevergiftung wurde uns heute wieder gemeldet. Der betreffende Hund-

eigenthümer passirte die Neuhofgasse mit seinem kleinen Viebling, welcher sich während der Promenade ganz frisch und munter geberdete. Zuhause angelangt, verkroch sich das Thier und verendete nach kaum einer Stunde. Diese hier immer wieder vorkommenden Hundevergiftungen beweisen einen hohen Grad von Gemüthsrohheit und wäre es sehr zu wünschen, daß der betreffende Missethäter eruiert und empfindlich abgestraft werden könnte. Von dem hier in Rede stehenden Herrn wurden z w a n z i g K r o n e n Belohnung ausgesetzt, falls der Thäter angezeigt werden würde. (Näheres in unserer Administration.)

* Großer Brand. Die Feuersbrünste im Komitate sind sozusagen an der Tagesordnung. Es vergeht kein Tag, daß nicht ein kleineres oder größeres Schadenfeuer aus einer Gemeinde berichtet werden würde. In S z a n y fielen am 9. d. bei einem um 2 Uhr nach Mitternacht ausgebrochenem Brande nicht weniger als 51 Kleinhäuser, viel Frucht und Thiere den Flammen zur Beute. Der Schaden beziffert sich auf nahezu 40.000 fl.

* Rauferei. Wie wir hören, soll gestern in einem hiesigen öffentlichen Hause eine arge Rauferei stattgefunden haben, wobei auch das Messer eine Rolle spielte. Auf der Polizei war derzeit hierüber noch keine Meldung eingelangt.

* Rauchfangfeuer. Heute Vormittag entstand im P a l f y'schen (Steiner'schen) Hause in der Potshyngasse ein Rauchfangfeuer, welches jedoch sogleich, ohne größeren Schaden zu verursachen, gedämpft wurde.

* Schwere Verletzung. Der Post- und Telegrafendirektionsdiener Gottlieb D r e s c h e r erlitt gestern Früh das Unglück, als er auf einer Leiter stehend, mit den Drähten einer Telefonleitung manipulirte, von einer ziemlich beträchtlichen Höhe herabzustürzen und sich an Händen und Füßen, sowie auch im Gesichte Verletzungen zuzuziehen.

* Abgängig. Das 11jährige Findelkind Josef Schaffer, welches bei Peter Krizmanits in Draßburg untergebracht war, entfernte sich am 6. d. vom Hause and ist seither spurlos verschwunden. Die Kurrentirung des Knaben, der deutsch und kroatisch spricht, letztere Sprache mangelhaft, wurde behördlich angeordnet.

Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

Budapest, 11. August. Baron B á n f f y trifft Montag, spätestens Dienstag wieder hier ein und dann wird es sich herausstellen, ob es Sache des Anfangs September in Budapest wieder zusammen tretenden Reichstages sein werde, die eventuelle D e m i s s i o n B á n f f y's und des K a b i n e t's, sowie die Annahme derselben durch S e i n e M a j e s t ä t zur Kenntniß zu nehmen. B á n f f y soll nämlich zum Rücktritt entschlossen sein und das Kabinet diesem Entschlusse beipflichten. Man folgert nämlich aus dem unerschütterlichen Entschlusse B á n f f y's in die Verlängerung des Provisoriums unter den Voraussetzungen Oesterreichs nicht zu willigen, daß seine Resignation bevorstehe. An kompetenter Stelle w'll man wissen, daß Baron B á n f f y die Hoffnung hegt, den Ausbruch der Krise noch verschoben zu können, da dieselbe ohnedies nicht vor Anfangs September zu gewärtigen ist.

Budapest, 11. August. Der Ministerpräsident Baron B á n f f y reist heute Abends nach Z s c h l.

Auf der Durchreise wird sich der Kabinettschef in W i e n aufhalten.

Agram, 11. August. Im Universitätsgebäude beschäftigte sich heute Vormittags der Diener des physikalischen Laboratoriums Szilard D u m a mit pyrotechnischen Präparate; unvorsichtiger Weise nahm er seine Manipulationen neben dem warmen Herde vor, die Feuerwerkskörper entzündeten sich, explodirten und zogen ihm, seiner Gattin und drei Kindern sehr schwere Brandwunden zu.

Rom, 11. August. Sämmtliche Blätter versichern, daß das Befinden des Papstes zu keinen Besorgnissen Anlaß gibt. Das leichte Unwohlsein Seiner Heiligkeit ist behoben, er hat gestern wieder mit gutem Appetit gespeist und auch seine Stimmung ist eine heitere.

London, 11. August. Aus Manila wird gemeldet, daß die Amerikaner nicht zufrieden sind mit der Haltung A q u i n a l d o s, dessen Einfluß auf die Eingebornen übrigens im Schwinden ist. Die Aufständischen halten in der Bucht ein Schiff in Bereitschaft, damit sie im Nothfalle die Flucht Aquinaldos sichern.

Paris, 11. August. Der Direktor der „Liberté“ Frank ist nicht an Herzschlag gestorben, sondern zum S e l b s t m ö r d e r geworden.

Paris, 11. August. Wie der „Figaro“ vernimmt wird der Anzeige des Christian E s t e r h á z y, gegen den Major E s t e r h á z y W a l s i n wegen Betruges n i c h t stattgegeben werden.

Publikationen der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

4584/1898 Kundmachung. Die interessirten Kreise werden hiemit verständigt, daß Anmeldungen zur Theilnahme an der ung. Abtheilung der internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1900, auch bei der gef. Kammer entgegengenommen werden.

Wir bemerken jedoch gleichzeitig, daß nur solche Artikel angenommen werden, die sozusagen Weltartikel sind oder solche, durch welche die lebensfähige Entwicklung der heimischen Industrie sowie deren Eigenthümlichkeit vor Augen geführt wird.

Die Anmeldungen bei dieser Kammer können bis 15. S e p t e m b e r l. J. erfolgen.

Oedenburg, im August 1898. Distrikts-, Handels- und Gewerbe-Kammer.

Budapester Getreide- u. Effecten-Börse.

Table with 2 columns: Grain types (Weizen, Mais, Roggen, Hafer) and Exchange rates (Effecten: Oesterr. Kreditbank, Ungar. Kreditbank, Ungar. Staatsbahn). Includes prices per unit and exchange rates in florins.

Telegraphischer Coursbericht.

Table with 2 columns: Financial instruments (Gemeinsame Rente, Ung. Gold-Kronenrente, etc.) and their corresponding exchange rates.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Redaktionsbureau: Széchenyiplatz Nr. 15/16. Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

MOBEL advertisement for J. G. & L. FRANK, Tischler, Tapezierer und Decorateure. Includes address: I. Bez., Kärntnerstr. 32 A. and contact information.

Advertisement for a subscription service. Text: Bei einem Raumbonement von 6000[]-cm. kostet eine Annonce in dieser Größe nur 90 fr. Includes an illustration of a hand pointing.